

Ercheint  
wöchentlich viermal  
Dienstag, Donnerstag  
Samstag u. Sonntag

Preis  
vierteljährlich bei der  
Redaktion für Welz-  
heim 36 kr.  
durch die Post im Ober-  
amtsbezirk Welzheim  
42 kr.  
auswärts  
50 kr.

Einrückungs-Gebühr  
die dreispaltige Zeile  
oder deren Raum  
3 kr.



Ercheint  
wöchentlich viermal  
Dienstag, Donnerstag  
Samstag u. Sonntag

Preis  
vierteljährlich bei der  
Redaktion für Welz-  
heim 36 kr.  
durch die Post im Ober-  
amtsbezirk Welzheim  
42 kr.  
auswärts  
50 kr.

Einrückungs-Gebühr  
die dreispaltige Zeile  
oder deren Raum  
3 kr.

## Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

No 191.

Welzheim, Dienstag den 8. Dezember 1874.

1874.

### Verfügungen der Behörden.

Welzheim. Die Ortsvorsteher des Bezirks werden unter Bezug auf den Ministerial-Erlass vom 11. August d. J. im Amtsblatt N. 22. und auf die Bekanntmachungen im Bezirksblatt N. 124. angewiesen, gegen Ende dieses Monats zum 3. mal in den Gemeinden zu verkündigen, und die öffentlichen Rechner besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die Zweiguldenstücke außer Kurs gesetzt sind, seit 1. Septbr. 1874. nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel gelten, bis December jedoch von den Staats-Kammern in Zahlung und zur Umwechslung angenommen, vom 31. December 1874. an aber auch von diesen nicht mehr angenommen werden, — und hierüber Eintrag ins Amts-Protokoll zu machen.

Den 7. Decbr. 1874.

K. Oberamt.  
Weidner.

Welzheim. Die Ortsvorsteher des Bezirks werden unter Hinweisung auf S. 10., 28., 34., 55. des Reichsgesetzes über den Unterstützungs-Wohnsitz und den Ministerial-Erlass vom 23. Dec. 1872. im Min.-Amtsblatt S. 302 darauf aufmerksam gemacht, daß die Bestimmung, wonach, wer innerhalb eines Ortsarmen-Verbands nach zurückgelegtem 24. Lebensjahre 2. Jahre lang ununterbrochen seinen gewöhnlichen Aufenthalt gehabt hat, dadurch in demselben den Unterstützungs-Wohnsitz erwirbt,

für die in den Gemeinden sich aufhaltenden Ortsfremden mit dem 1. Januar 1875. in Kraft tritt, um die Interessen ihrer Ortsarmen-Verbände zugleich im Hinblick auf S. 5. und 6. des Reichsgesetzes über die Freizügigkeit rechtzeitig zu wahren.

Zu den vorgeschriebenen Vernehmung-Protokollen (cf. Böhner, die öffentliche Armenpflege S. 270.) sind Formulare in der Kohlhammer'schen Druckerei zu Stuttgart vorrätzig.

Die Vernehmung wäre auch auf Solche, welche in einem Ort des Bezirks wohnen, und von ihrer Heimatgemeinde Unterstützung beziehen, auszudehnen, und letztere zu veranlassen, einen bestimmten Unterstützungsbetrag auch ferner zuzusichern, wodurch der Lauf der Fristen für den Erwerb und Verlust des Unterstützungswohnsitzes ruht.

Den 7. Decbr. 1874.

K. Oberamt.  
Weidner.

### Württemberg.

Stuttgart, 5. Dez. Am letzten November fand die Einweihung des Ludwigs-Hospitals statt. Am 2. Dez. meldete sich der erste Kranke zur Aufnahme; bis 4. Dez. Abends war die Zahl der Aufgenommenen 5 Kranke. Die eingelassenen Anmeldungen und Anfragen sind zahlreich. — Die Stadtgemeinde Stuttgart ist von der Wiener Weltausstellung durch ein Anerkennungsdiplom erfreut worden, das gestern in der Gemeinderathssitzung mitgeteilt wurde. Die auf der Weltausstellung zur Anschauung gebrachten Pläne der neueren Schulhausbauten Stuttgarts, sowie eine vollkommene Darstellung des ganzen Unterrichtswesens unserer Stadt haben ihr zunächst dieses Diplom eingebracht.

Serrenberg, 3. Dez. Das unvorsichtige Benehmen bei Verrichtungen an der Dreschmaschine hat gestern auf der benachbarten Domäne Sindlingen wieder ein Opfer gefordert. Eine 35 Jahre alte Tagelöhnerin von Oberjettingen, deren Schwester vor einigen Jahren durch gleiche Unvorsichtigkeit einen Arm verloren hat, und von letzterer, sowie von der Dienstherrschaft schon öfters zur Vorsicht ermahnt wurde, machte sich gestern Vormittags halb 12 Uhr, nachdem das übrige bei der Dreschmaschine beschäftigte Dienstpersonal sich schon zum Mittagstisch begeben hatte, noch in der Tenne, wo die Dreschmaschine aufgestellt ist, etwas zu schaffen und hüpfte von dem Heubarn auf die noch im schwachen Gange befindliche Maschine, wobei deren rechter Fuß in die Maschine gerieth, von letzterer erfasst und Haut und Fleisch jämmerlich zerquetscht und der Knochen zertrümmert wurde, so daß sie in Folge der Verletzung trotz der von der Dienstherrschaft schleunigst herbeigerufenen ärztlichen Hilfe nach zwei Stunden den Geist aufgab. Die Dienstherrschaft welche es an Ermahnungen zur Vorsicht nie mangeln ließ, und auch wegen ihrer menschenfreundlichen Sorge um das Wohl ihres Dienstpersonals des besten Rufes sich erfreut, trifft bei diesem Unfall, dessen Veröffentlichung auch anderwärts zur Vorsicht mahnen dürfte, nicht das mindeste Verschulden.

### Deutsches Reich.

Berlin, 4. Dez. (Reichstag.) Ein Schreiben des Reichskanzlers zeigt an, daß im Etat des auswärtigen Amtes der Antrag auf Bewilligung von 53,100 Mark für die Gesandtschaft bei dem päpstlichen Stuhle zurückgezogen sei. Die elsass-lothringischen Abgeordneten zeigen schriftlich an, daß sie Angesichts der Lage des Landes nicht an den Arbeiten der Commission für den elsass-lothringischen Landeshaushaltsetat und die Anleihe theilnehmen könnten. Das Schreiben wird der Geschäftsordnungscommission zur Berichterstattung überwiesen.

Bei der Berathung des Statistisches für den Bundesrath kritisiert Jörg heftig die Politik des Reichskanzlers und fragt an, ob der Bundesrathsausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten, in welchem Bayern den Vorsitz führen sollte, funktionire; er vermissen dessen Mitwirkung bei allen wichtigen Fragen, besonders bei der spanischen Interventionsfrage, wo die Mitwirkung des Ausschusses das Risiko des Reichskanzlers durch die Abgabe Russlands vielleicht erspart haben würde.

Fürst Bismarck erklärt: Der Bundesrathsausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten bestehe und trete so oft zusammen, als der bayerische Vorsitzende ihn zusammenrufe. Von keiner Bundesregierung werde etwas verheimlicht. Von einer Intervention in Spanien sei nie die Rede gewesen. Als der Reichskanzler die Ermordung des Hauptmanns Schmidt erfahren, habe er sich gesagt, daß solches einem englischen, französischen oder amerikanischen Unterthan nicht passiert wäre. Er habe es für Zeit gehalten, daß Deutschland solche Attentate räche (Weisfall). Spanien sei nur zu helfen gewesen, wenn man die für die Herstellung einer staatlichen Ordnung gestimmten Elemente Spaniens anerkannte. Deutschland habe dies gethan, mit ihm die meisten europäischen und überseeischen Mächte. Russland werde von den spanischen Verhältnissen weniger berührt. Deutschland hatte das zu achten, wie es jede Ansicht einer auswärtigen Macht achtet, besonders einer solchen, mit der es seit einem Jahrhundert in inniger Freundschaft lebt. Wenn die Pfeile des Vorredners ge-

gen diese Freundschaft gerichtet sind, gehen sie fehl. Wir stehen darüber thurnhoch. Das Fiasko, das ich gemacht haben soll, kann ich ruhig tragen.

Der Vordredner berührte auch das Rißinger Attentat und nannte Kullmann einen verrückten Menschen. Das war Kullmann nicht. Sie wollen keine Gemetnschaft mit Kullmann, das begreife ich, aber er hält sich fest an Ihren Rockschößen. Ich fragte ihn: Weßhalb wollten Sie mich tödten, da ich Ihnen nichts that? Er antwortete: „Wegen der Kirchengesetze und Sie haben meine Fraktion beleidigt.“ Ich fragte: „Welches ist Ihre Fraktion?“ Er antwortete: „Die Centrums-Fraktion.“ (Hört! hört! Großer Lärm!) Stoßen Sie den Kullmann zurück, er gehört doch zu Ihnen! (Ermüßlicher Beifall rechts und links, aus dem Centrum: Pfui! Pfui!) Der Präsident bezeichnet letztere Rede als unparlamentarisch. Fürst Bismarck: Solche Rede zu rügen, wie ein Abgeordneter auf der zweiten Centrumsbank ausließ, steht mir kein Recht zu. Aber der Ausdruck „Pfui“ ist ein Ausdruck des Ekel und der Verachtung und diese Gefühle sind mir nicht fremd, aber ich bin zu höflich, dieselben auszusprechen. (Unhaltender Lärm.) Windthorst (Meppen) bemerkt, Fürst Bismarck habe in der nach dem Rißinger Attentat gehaltenen Rede die Parole für die Angriffe auf das Centrum gegeben; er thue Unrecht, die Parteien gegeneinanderzuheizen. Man treibe ohnehin einen Krieg zu.

Fürst Bismarck weist den Vorwurf zurück und weist auf die Heckerien der ultramontanen Presse hin, die Vorgänge wie das Kullmann'sche Attentat provocirten. Wollte ich die Hälfte dessen glauben, was die ultramontane Presse gegen mich sagt — wer weiß was ich thäte!

Bisler erklärt, daß die Auslassungen Windthorst's, welche zum Kriege gehen, eines Volksvertreters unwürdig seien, und wird wegen dieses Ausdrucks vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Hierauf wird unter erheblicher Debatte die Staatsberatung fortgesetzt und alle zur Berathung stehenden Staats-Positionen genehmigt. Nächste Sitzung morgen.

**Berlin, 4. Dez.** Der Reichstag dürfte eventuell zur Erledigung des Bankgesetzes vom 5. bis 15. Januar n. Jrs. noch einmal einberufen werden.

**Berlin, 5. Dez.** Reichstag. Ein neuer Antrag der bayerischen Regierung auf Verfolgung der „Süddeutschen Presse“ wegen Verleumdung des Reichstages wird der Geschäftsordnungs-Commission überwiesen. Bei der darauf fortgesetzten Berathung des Reichshaushalts wurde der Etat des Reichs-Eisenbahnamtes genehmigt, nachdem der Präsident des Reichs-Eisenbahnamtes die zukünftige Ernennung von Reichs-Eisenbahn-Commissären zugesagt und Untersuchung und Abstellung der gerügten Uebelstände versprochen hatte. Bei dem Etat des auswärtigen Amtes bemängelt Windthorst die Aufhebung des Gesandtschafts-Kostens bei dem päpstlichen Suhl. Man werde damit die katholischen Deutschlands dem Papste nicht entfremden. Reichskanzler Fürst Bismarck erwidert: Er habe bei der Durchlesung der letzten Reichstags-Behandlungen über diesen Gegenstand gefunden, daß er damals eine versöhnliche Stimmung ausgedrückt habe, die er jetzt aufgeben müsse, wenn er sich nicht der schon ihm insinuirten Mißdeutung aussetzen wolle, daß die Reichsregierung unter allerlei Bedingungen in Rom Frieden nachgesucht habe. Die Reichsregierung sei weit entfernt, den Papst als Oberhaupt der katholischen Kirche nicht anzuerkennen, das aber bedinge noch nicht die Absendung eines Gesandten an den Vatican. Wenn die Nothwendigkeit diplomatischer Beziehungen zur Curie eintreten sollte, so habe die Reichs-Regierung hierzu einen Diplomaten in Rom. Jetzt liege dazu kein Anlaß vor, weil die vor anderthalb Jahren gehegten Hoffnungen unerfüllt geblieben seien. So lange das Haupt der katholischen Kirche seine jetzige Stellung behaupte und der Klerus zur Nichtbefolgung der Gesetze in den Staaten, wo die Angehörigen des Klerus leben, aneifern, so lange erscheinen die diplomatischen Verbindungen Deutschlands mit dem Papste überflüssig. Die Regierung habe den jetzigen Kampf nicht provocirt, der Kampf war schon vor 1870 geplant, der französische Krieg fördernde nur denselben. Daß Rom den Sieg der Franzosen erhoffte, ist bekannt, ich kann das nachweisen, und hoffe, daß ich in dieser Angelegenheit den Herren im preussischen Landtage wieder entgegengehe.

## Unterhaltendes.

### Die seidene Maske.

Polizeiroman  
von Fr. Siegel.  
(Fortsetzung.)

Das Herz des Vicomte von Sartilly schlug so heftig, daß ihm die Brust zu zersprengen drohte. Als er jenen unseligen Korb geöffnet, hatte er kaum das bleiche Menschenhaupt gewahrt, indem er Ersteren heftig zur Erde fallen ließ; die Gesichtszüge des Kopfes hatte er nicht erkannt. Jetzt aber hatte sich eine unbestimmte Zu-ucht seiner bemächtigt, und eine dunkle Ahnung sagte ihm, daß er bekannte Züge in dem Todtenhaupte erkennen werde.

Der Polizist hatte maschinenmäßig und gleichgültig die Hülle von dem Menschenhaupte entfernt; was kümmerte es ihn, wenn es im Leben angehört hatte, — ein Todter mehr oder weniger — weiter nichts! Und der Polizist sah doch so viele Leichen, blutige, verstümmelte, machsbleiche Leichen! Er kniete, mit dem Rücken gegen die Umstehenden gewandt, vor dem Todtenhaupte, und erhob sich dann plötzlich, wie um zu sehen, welsch eine Wirkung der grause Unblick auf die Umstehenden hervorbringen würde.

Auf dem weißen Schnee lag, seiner Hülle entledigt, durchsichtig und marmorbleich, ein noch im Tode schöner Frauenkopf. Die weit geöffneten Augen schienen die Sehkraft noch nicht verloren zu haben. Die Züge waren nicht verzerrt, und der Mund war halb geöffnet, als wolle er noch einen letzten, lauten, gellenden Schrei ausstoßen. Die aufgelösten Haare flossen in langen Locken über den Schnee und bildeten einen Heiligenschein um das blasse Gesicht.

Da fiel zitternd ein goldene Sonnenstrahl herab auf das Haar und ließ die glänzenden Fäden desselben wie in flüssiges Gold getaucht erscheinen, während Sartilly schmerzlich überrascht aufschrie und ausrief:

„Das goldene Haar! Die seidene Maske von dieser Nacht; sie ist's: die Fremde von den Chyaischen Feldern!“

### III.

#### Das Wappen.

Kaum waren diese Worte den Lippen des Vicomte entschlüpft, als der Commissair sich lebhaft nach ihm umwandte; das Gesicht des Polizeibeamten hatte jenen eigenthümlichen Ausdruck angenommen, welcher den Criminalbeamten eigen ist, wenn sie dem Verbrecher auf der Fährte sind. Seine Augen hesteten sich zwar nicht arawöhnlich, aber forschend, fragend auf Sartilly, und dieser begriff, trotz der tiefen Bewegung, die ihn erfüllte, daß er seinem Ausruf eine nähere Erklärung der Umstände, die ihn veranlaßt hatten, jene Worte zu sprechen, folgen lassen müsse.

„Ich behaupte mit Bestimmtheit, daß ich mich nicht täusche,“ sagte er mit einer Stimme, deren Klang die Bewegung seines Innern verrieth; „ganz Paris kennt das unglückliche Opfer eines abscheulichen Verbrechens. Der Name dieser Frau war Frau von Koffeff, und sie bewohnte mit ihrem Gemahl das schöne Eckhaus des Boulevards des Invalides und der Barreres-Straße. Diese Herren werden Ihnen meine Aussage bestätigen.“

„Wer sind diese Herren?“ fragte der Polizeicommissair nach einem kurzen Stillschweigen, indem er zugleich einige Bleistiftnotizen in ein Taschenbuch machte, das er aus der Brusttasche seines Rockes gezogen hatte.

„Baron Polard, Gutsbesitzer.“

„Charles Verfois aus Genf,“ antworteten die beiden Begleiter des Vicomte fast zu gleicher Zeit.

Die Namen der beiden Herren wurden in das verhängnißvolle Notizbuch eingetragen, und Sartilly nannte seinerseits dem Polizeibeamten seinen Vornamen Edmund, seinen Titel und seine Wohnung ohne erst eine dahin zielende Frage desselben abgewartet zu haben.

„Später werde ich Sie bitten müssen, mir einen genauen Bericht der Thatsachen zu geben, deren Zeugen Sie waren, meine Herren,“ begann der Commissair wieder, „augenblicklich besteht unsere einzige Sorge darin, jenes Elenden habhaft zu werden.“

„Dort hinein ist er geflüchtet,“ wiederholte Verfois, indem er mit der Hand auf das Dornengestrüpp deutete.

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

† Düsseldorf, 29. Nov. Die vielfach unter den Dienstboten eingerissene Unsitte, ein schlecht brennendes Heerdfeuer durch Aufgießen von Petroleum lebhafter anzufachen, forderte gestern hier selbst ein beklagenswerthes Opfer. Die Familie J. ward früh Morgens durch einen gräßlichen Schrei aus dem Schlafe geweckt; bald darauf zeigte sich noch eine weit entsetzlichere Scene. Das Dienstmädchen lief mit brennenden Kleidern in den Zimmern umher; eine wandelnde Feuer säule, da die Flammen über den Kopf zusammenschlugen, bis diese halb erstickt und athemlos niedersank. Der schnell zu Hülfe geeilte Dienstherr vermochte nun die unaufhörlich lodern den Flammen durch Ueberwerfen von Decken zu ersticken, allein das Mädchen war furchtbar zugerichtet; das Gesicht hat verhältnißmäßig wenig gelitten, die Finger dagegen sind halb verkohlt und die übrigen Gliedmaßen schwer beschädigt, so daß für das Aufkommen der in rasenden Schmerzen Jammernden kaum Hoffnung vorhanden ist. Die Ursache des Unglücks war folgende: Da das Feuer nicht stark und schnell genug brennen wollte, nahm das Dienstmädchen den Petroleumkrug, der etwa zwei Maß faßte, um etwas aufzugießen. Die Flamme züngelte hoch auf und schlug in den Krug hinein, der sofort explodirte und einen Feuerstrom über die Kleidung des Mädchens ergoß. Vorgestern starb hier selbst eine Frau an Brandwunden in Folge Explosion einer Lampe.

† Haigerath, U. Gengenbach, 28. Nov. Ein fremder Metzgerbursche kaufte hier bei einer Bäuerin ein Kalb für 12 fl., wollte solches weiter Entfernung wegen sogleich mitnehmen, und gab ihr als Bezahlung 6 neue zwei Zwei-Pfennigstücke mit dem Bemerkten: „es gelte eines 2 fl.“ Die Bäuerin, welche die Münze nicht kannte, nahm solche in Empfang und erhielt somit für ihr Kalb 12 Pfennige oder etwa 4 kr. Dem Schwindler konnte man bis jetzt noch nicht auf die Spur kommen.

† (In der Karlschule) durften die Schüler am Sonntag die Weste nur mit 3 Knöpfen schließen. Die Pächtlungen unter den jungen Leuten knöpften aber auch an den Schultagen nur drei zu und freuten sich über den weit ausgelegten Busenstreif. Einst wurde Schiller's Nebenmann von dem vorgelegten Offizier darüber zurechtgewiesen und entschuldigte sich mit dem Vorgeben, der Knopf sei zufällig aufgesprungen. Am andern Tage war Sonntag; Schiller hatte gedichtet und kaum unbekümmert um die militärische Regel mit geschlossener Weste zur Parade. Hauptmann Schmeckenbecher macht ein finstres Gesicht. „Schiller!“ — „Herr Hauptmann?“ — „Was ist heut' für ein Tag?“ — „Hm — Sonntag.“ — „Mit wie viel Knöpf' ist das Gilet am Sonntag geschlossen?“ — „Hm mit drei.“ — „Wie viel hat Er zu?“ — „Ich — eins — zwei — drei — vier.“ — „Wie kommt das?“ — „Ah — es' ischt mir einer zug'sprunge!“

† (Eine schöne Rechnung.) Der Reisemarschall eines reisenden Herzog beauftragte bei der Durchreise durch das Städtchen C. einen Schmied und einen Stellmacher, die Haltbarkeit sämmtlicher Wagen zu untersuchen. Da diese nicht das mindeste Schadhafte entdecken konnten und dennoch eine Rechnung verlangt wurde, so brachten sie folgende zu Stande:

Rechnung für die Untersuchung der drei Wagen:	
Unter die Wagen gekrochen	4 Gr.
Von rückwärts wieder zurück	8 "
Dabei einmal an den Kopf gestoßen	2 "
Einen Nagel angeschlagen	4 "
Dabei 2 Mal auf die Finger geklopft	2 "
Für Branntwein	4 "
Leinwand 4 Person 8 Gr.	16 "

1 Thlr. 10 Gr.

Eine solche Rechnung war dem Herzog noch nicht vorgekommen, und er befahl, den Leuten das Doppelte zu geben.

† (Der Gesundheit s'apostel Ernst Mahner) hat sich noch nicht zur Ruhe gesetzt. Wie man unterm 1. Dec. aus Düsseldorf meldet, führte er dort am genannten Tage wieder eines seiner beliebten Schauspiele auf, d. h. er badete daselbst Nachmittags auf der andern Rheinseite, eine Viertelstunde zwischen den Krippern im freien Rhein. Ein Herr, der von der Rheinwerft aus zusah, soll den Schwupfen bekommen haben.

† („Das kann der nicht wissen.“) Ein Katechet hatte eben in der Schule von der Allmacht Gottes und von der Erschaffung der Welt gesprochen und fragte nun einen Knaben: „Sag' mir also, Hansel, wer hat diese unsere schönen Berge gemacht?“ — Als der Knabe nicht sogleich antwortete, sagte ein anderer ge-

schwind: „Ja, das kann der nicht wissen, der ist erst vorige Woche in unser Dorf kommen.“

(Ein menschlicher Kolof.) Aus Worms, 3. December schreibt man: Gestern wurde der Gerbermeister einer hiesigen Fabrik zu Grabe getragen. Derselbe war durch seine enorme Gestalt — er wog gegen 4 Centner — allseitig bekannt. Der Sarg des Verstorbenen nahm einen solch colossalen Raum ein, daß er nicht in den Leichenwagen gebracht, sondern auf einer Rolle, welche in geschmackvoller Weise zu einem imposanten Leichenwagen umgestaltet war, auf den Friedhof gefahren wurde.

(Culinarisches Compliment.) „Sagen Sie mir einmal, meine werthen Damen, mit was könnte ich jetzt wohl am besten verglichen werden, da ich das hohe Glück habe, zwischen so schönen Damen zu sitzen?“ — „Nun, — ohne Zweifel — mit einem garnirten Rindfleisch.“

(Xenophontischer Räthzug.) Börjen-Barou: „Also, Sie wollen meine Tochter zur Frau haben, — darf ich fragen, wie hoch Ihre jährlichen Einkünfte sind?“ — Freier: „Ich bin Procurist des Hauses Schröder & Co. und beziehe einen Jahresgehalt von 10,000 Thalern.“ — Börjen-Barou: „Hm, also beiläufig so viel, als meine Tochter für Schnupstücher braucht!“ — Freier: „So!! Dann muß ich allerdings meine Bewerbung zurückziehen, denn, Herr Barou, eine solche Rognase kann ich nicht brauchen.“

(Gutparirt.) „Du, ist das nicht eigenthümlich, — ich habe noch nie ein Stück Vieh gesehen, wo nicht ein Jude dabei war!“ — „Weil, schwache Se doch nit so corjös, — is denn bei Jhne e' Jüd?“

(Gewohheit.) „Sag' mir, warum trinkst Du jeden Morgen drei Schnäpse?“ — „Das ist so: ein Schnaps ist mein Frühstück, aber ich bin gewohnt, stets vor und nach dem Frühstück einen Schnaps zu trinken.“

### Charade.

Die Erste ist Palast und Hütte  
Ist Kirche, Tempel, Biberhaus,  
Das Zweite theilt nach alter Sitte  
Der Herrscher allen Männern aus.  
Das Ganze wirkt für sich und für das Land  
Wird auf dem Brett als Kämpfer anerkannt.

### Lesefrucht.

Warum ist es so schwer, „zu wollen“, während es so unendlich leicht ist, zu „begehren?“ Weil in dem Begehren die Ohnmacht, in dem Wollen dagegen die Kraft sich ausspricht.

Linbuer, Problem des Glücks.

Auflösung der Charade in Nr. 189:

Blumenstrauß.

### Haller Getreide-Markt

vom Samstag den 5. Dez.

Kernen Lager 358 Ctr. Schrannevesti — Ctr.)	6 fl. 15 fr.,
6 fl. 12 fr. 6 fl. 2 fr. abgeschl. 1 fr.	
Haber (Lager 6 Ctr., Schrannevest — Ctr.)	4 fl. 45 fr.,
4 fl. 43 fr. 4 fl. 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> fr. abgeschl. 1 fr.	
Gemischt (Lager 1 Ctr., Schrannevest — Ctr.)	5 .. 18 ..
5 fl. 18 fr. 5 fl. 18 fr. abgeschl. — fr.	
Woggen (Lager — Ctr., Schrannevest — Ctr.)	— fl. — fr.,
— fl. — fr., — fl. — fr. abgeschl. — fr.	
Linßen (Lager 7. Ctr., Schrannevest 2 Ctr.)	6 fl. 30 fr.
6 fl. 17 .. 5 fl. 15 fr., abgeschl. 13 fr.	
Ackerbohnen L. — fr. Schrannevest — Ctr.	— fl. — fr.,
— fl. — fr. — fr.	
Gerste Lager — Ctr. Schrannevest — Ctr.	— fl. — fr.
fl. — fr. — fl. — fr. abgeschl. — fr.	
Erbsen Lager — Schrannevest — Ctr.	— fl. — fr.,
— fl. — fr. — fl. — fr.	

Auf das in unserer heutigen Nummer befindliche Inserat betreffend:

Liebig's Kumys-Extract.  
erlauben wir uns hierdurch aufmerksam zu machen.

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

Schürhof, Gemeinde Altersberg,  
Gerichtsbezirks Gaildorf.

## Liegenschafts-Verkauf.



Vermögensabtheilungshalber kommt auf den Antrag des Georg Schöber Bauers im Schürhof und seiner geschiedenen Ehefrau: Elisabetha geborne Herrmann deren Liegenschaft, bestehend in:

2 Nr 10	□ M.	1	zweistöckigem Wohnhaus mit Scheuer und Backofen und
2 "	22 "	"	hälftigem Hofraum
6 "	54 "	"	Gemüsegarten und Land
3 H. 98	" 25 "	"	Acker,
1 "	25 "	94 "	Wiesen,
1 "	79 "	04 "	Nadelwald,
— "	22 "	16 "	Wäide
<hr/>			
7 H. 36	Nr 25	□ M.	oder 23 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> M. 42,2 A. im Schürhof, im gerichtlichen Anschlag von . . . . . 2,285 fl.

Thomasfeiertag den 21. Dezember d. J.  
Nachmittags 2 Uhr

in dem Rathszimmer zu Horlachen zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.  
G s h w e n d , den 4. Dezember 1874.

Königl. Amts-Notariat.  
B e d .

Für Lungen-, Herz- und Nervenleidende von hohem Werthe.

## Liebig's Kumys-Extract,

Bitte mir 36 Flacons von Ihrem Kumys-Extract recht bald schicken zu wollen, da wir eine merkliche Besserung bei meiner Tochter, nach neuntägigem Gebrauch desselben wahrgenommen haben und wir daher die Kur weiter ausdehnen wollen. Die sonst jeden Tag, besonders gegen Abend stattgehabte Schwäche ist schon gänzlich verschwunden und die Patientin sieht auch schon bedeutend besser aus.

Jos. Eisenkolb,  
Oberlehrer.

Bitte, da Ihr schätzbarer Extract sich auch bei mir schon nach Verbrauch von kaum drei Flacons als heilkräftig erwiesen hat, um Uebersendung (folgt Bestellung).

Katharina Stude.

Nach Genuss dieser vier Flacons Kumys kann ich soviel berichten, dass der Husten etwas sich gelindert hat, das Athmen ist leichter, auch eine grössere Neigung zum Schlaf nach hrer Angabe, hat sich bei mir eingefunden u. s. w.

H. Müller.

Brochüre von Dr. Weil gratis und franco.

Preis pro Flacon 15 Sgr., Kisten nicht unter 4 Flac. durch das General-Depot von Liebig's Kumys-Extract.  
Berlin, Friedrich-Strasse 196.

NB. Unsere nstituts-Aerzte sind jeder Zeit bereit, nach eingesandtem Kurbericht den betreffenden Patienten mit specieller ärztlicher Information zur Hand zu gehen, ohne dass dafür ein Honorar beansprucht wird.

Im Interesse des Publikums sind wir bereit, gut renommirten Firmen Dépôts zu übergeben.

G m ü n d .

4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> % Wirtt. Obligationen,  
Hunderter & Dreihunderter,  
sucht zu kaufen

D. Sternglanz  
hinter der Kaserne.

## Knecht-Gesuch.

Ein zuverlässiger tüchtiger Pferdeknecht findet bei gutem Verdienst dauernde Stellung.  
Wo? sagt die Red.

A l f d o r f .

Einen wenig gebrauchten

## Wasseralf. Postamentofen N. 3.

(mittlerer Größe) für Holz u. Kohlenbrand um den festen, sehr billigen Preis von fl. 16. —

verkauft

W. Weismann,

Firma W. Weismann's Wittwe.

A l f d o r f .

Eine Parthie

## Buxkin

<sup>3</sup>/<sub>4</sub> bis <sup>1</sup>/<sub>4</sub> breit zu dem ganz billigen Preis von

fl. 2. — u. fl. 2. 12 die Elle.

Die Waare ist schön und gut dekatiert. Muster stehen zu Dienst.

Sodann erlaube mir ferner zu empfehlen <sup>3</sup>/<sub>4</sub> breites schwarzes Damentuch die Elle fl. 1. 21.

<sup>3</sup>/<sub>4</sub> breites schwarzes Tuch sehr schön croisir. 1. 36.

<sup>3</sup>/<sub>4</sub> breites schwarzes Tuch (eine besonders preiswürdige Waare) 2. 12.

außerdem schwarze

## Tücher, Satin & Tricot

von den billigsten bis zu den feinsten Sorten.

## Uebersicherstoffe

in Double, Ostimo und Ratinee, darunter einige Stücke <sup>3</sup>/<sub>4</sub> breiten Ratinee in blau, braun und grau die Elle für fl. 2. 12 schwere Waare bei

Wilh. Weismann,

Firma W. Weismann's Wittwe.

G e r a b e r g .

## Geld-Offert.



800—1000 fl. sind gegen gesetzliche Versicherung und 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> % proz. Verzinsung zum Ausleihen parat. Näheres bei der Red. d. Bl.

W e l z h e i m .

## Zenglen, Stahl Tuch

in roh und gebleicht,

## Futterbarchent,

halbkleinen Sosenbarchent,

## Cannafass

empfehl't unter Zusicherung guter Waare  
Weber Pfleger.

A l f d o r f .

Schönen weißen

## Weis

10 Pfd. für fl. 1. — empfehl't

W. Weismann,

Firma W. Weismann's Wittwe.

Geld-Sorten vom 5. Dez. 1874.

Imperials . . . . .	fl. 9. 50—52.
20-Francs . . . . .	" 9. 31—32.
Pistolen . . . . .	" 9. 48—50.
Souverains . . . . .	" 11. 57—59.
Holl. fl. 10 . . . . .	" 9. 49—51.
Ducaten . . . . .	" 5. 34—36.